

Bildung und Erziehung (se)

## **Nachhaltigkeit als didaktische Knacknuss**

### ***Bildungsangebote haben den Praxistest noch vor sich***

Barbara Bleisch (bcb)

*Nachhaltigkeit ist ein schillernder Begriff. Umso schwieriger ist die Vermittlung entsprechender Kompetenzen. Bildungsangebote setzen entweder auf interdisziplinäres Lernen oder auf massgeschneiderte Programme.*

#### **Barbara Bleisch**

Im Rahmen der Uno-Dekade zum Thema «Bildung für nachhaltige Entwicklung» hat der Bund den Kompetenzerwerb für eine wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung zu einem bildungspolitischen Ziel erklärt. Damit sind die Bildungsstätten angehalten, entsprechende Studiengänge aufzubauen. Laufende Angebote von Universitäten und Privatanbietern zeigen, wie wichtig, aber auch wie schwierig der Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis ist.

#### **«Schweizerhalle» als Fanal**

Die Universität Basel hat 2005 einen Master of Science in Sustainable Development geschaffen. Gegenwärtig belegen 97 Studierende den Studiengang, der die Wechselbeziehungen zwischen der Nutzung der natürlichen Ressourcen und der gesellschaftlichen Entwicklung vermitteln soll. Je nach Vorbildung müssen sie sich zunächst mit naturwissenschaftlichen, geistes- und sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Grundlagen vertraut machen. Das Lehrangebot ist entsprechend breit angelegt und umfasst Veranstaltungen über Agrarökologie, europäische Umweltpolitik, Domestikationsgeschichte oder Mikroökonomie.

Indes: Die Implementierung nachhaltigen Denkens in konkrete Problemfelder erfordert einen spezialisierten Zugang zur Praxis, den ein derart breit angelegter Studiengang kaum zu vermitteln in der Lage ist. Viele Studierende bemängeln denn auch, dass der erwartete Praxisbezug fast vollständig fehle. Dieser Kritikpunkt ist nicht neu. Praktika, in denen konkrete Fragestellungen vertieft werden können, sollen Abhilfe schaffen. Zudem hält der Studiengang auch fallbezogene Lehrveranstaltungen sowie Projekt- und Kompetenzkurse bereit, so etwa zum Thema Projektmanagement.

Es ist kein Zufall, dass nachhaltige Entwicklung ausgerechnet in Basel zum Thema geworden ist. Unter dem Eindruck des Chemieunfalls von Schweizerhalle wurde 1992 ein interdisziplinäres Studien- und Forschungsprogramm geschaffen, das sich mit Nachhaltigkeit und Umweltfragen auseinandersetzen begann. Aus dieser Initiative ist der heutige Studiengang an der Universität hervorgegangen.

Die Brücke von der Theorie in die Praxis zu schlagen, dürfte jenen leichter fallen, die den Studiengang als Zweitstudium oder im Sinne einer Weiterbildung absolvieren. Denise Bienz Septinus etwa hat sich nach elf Jahren in der Marketing-Abteilung eines international tätigen Grossunternehmens für eine Neuausrichtung entschieden. Ausschlaggebend für den Basler Master sei der Umstand gewesen, dass keine andere Universität einen Studiengang anbiete, der gleichzeitig in den Natur-, den Sozial- und in den Wirtschaftswissenschaften verankert sei, sagt Bienz Septinus. Die Wechselwirkungen zwischen limitierten Ressourcen und der gesellschaftlichen Entwicklung seien jedoch nur auf diese Weise zu ergründen.

Das erworbene Wissen beruflich bereits umsetzen konnte Susanne Assfalg. Seit dem Abschluss arbeitet sie als Trainee bei der Basler Kantonalbank – in der Fachstelle für Nachhaltigkeit. Sustainable Development allein macht aber noch keine Karriere. Die Master-Absolventin konnte auch einen Bachelor in Geschichte und Ökonomie vorweisen, was sie zusätzlich qualifizierte.

Nachhaltige Entwicklung wird auch an der Universität Bern gelehrt. Dort steht seit fünf Jahren ein Nachdiplomstudiengang zur Wahl. Absolviert haben diesen bis heute allerdings erst sechs Personen.

Auch private Anbieter haben sich der Thematik angenommen. Die Bieler Stiftung Sanu etwa führt massgeschneiderte Kurse durch, die Berufsleute zu verantwortlichem Handeln befähigen sollen. Die Stiftung, die unter anderem von Bund, Kantonen, dem WWF und Pro Natura getragen wird, zählt pro Jahr rund 2500 Kunden aus Wirtschaft, Politik und Verbänden.

### **Trockenübungen ungeeignet**

Laut Peter Lehmann, dem Direktor von Sanu, sind derartige Weiterbildungsangebote keine Modeerscheinung. Nachhaltiges Wirtschaften sei längst nicht mehr eine Frage der Freiwilligkeit, sagt Lehmann. Vielmehr gehe es um die Reputation einer Firma. Kompetenzen in Nachhaltigkeit und verantwortlicher Unternehmensführung liessen sich nicht über «Trockenübungen» vermitteln, wie dies in universitären Lehrgängen zuweilen versucht werde. Die Stiftung entwickle ihre Angebote daher gemeinsam mit ihren Kunden; je nach Fachgebiet würden dazu auch weitere Experten beigezogen. – Ein Fernziel der Uno-Dekade ist es allerdings, dass nicht nur Spezialisten, sondern alle Akteure nachhaltig handeln.